

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 108 (2021)
Heft: 1-2: Spitalbau heute : gesunde Architektur?

Artikel: Freie Sicht aufs Nebelmeer : Bürgerspital Solothurn von Silvia Gmür
Reto Gmür Architekten
Autor: Keller, Jenny
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1029519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freie Sicht aufs Nebelmeer



**Bürgerspital Solothurn
von Silvia Gmür Reto Gmür
Architekten**

Ein Spital verspricht Hilfe, aber es kann einen auch hilflos zurücklassen. Anders das neue Spital in Solothurn. Seine Architektur orientiert sich am menschlichen Massstab und an Erkenntnissen des «Evidence-based Design».

Jenny Keller
Ralph Feiner (Bilder)

Das Traurigste seien die Raucher vor dem Spital, singt die britische Band Editors.¹ Den Arm am Tropf, in verbeulter Freizeitkleidung und mit flachgedrückter Frisur stehen sie in der Kälte und ziehen an einem Stück Normalität, die sie mit dem Eintritt in das Spital zusammen mit dem Mantel abgelegt haben. Wer

Ein gutes Spital ist ein Spital für den Menschen. Nicht nur für die Patienten, auch für die Mitarbeitenden.

in ein Spital muss, kann nicht mehr frei über sich und seinen Körper bestimmen; er ist der Gesundheitsmaschinerie weitgehend ausgeliefert. Welche Räume ihn im Spital erwarten, ist wichtig für das Wohlbefinden und hat wesentlichen Einfluss auf die Genesung. Das zeigt empirische Forschung.²

«Tageslicht, klare Orientierung und eine angenehme Atmosphäre» machen ein gutes Spital, fasst Reto Gmür die Lehren zusammen. Weder der Geruch von Desinfektionsmittel und Verzweiflung, gestressten Ärzten und Pflegenden noch quietschende

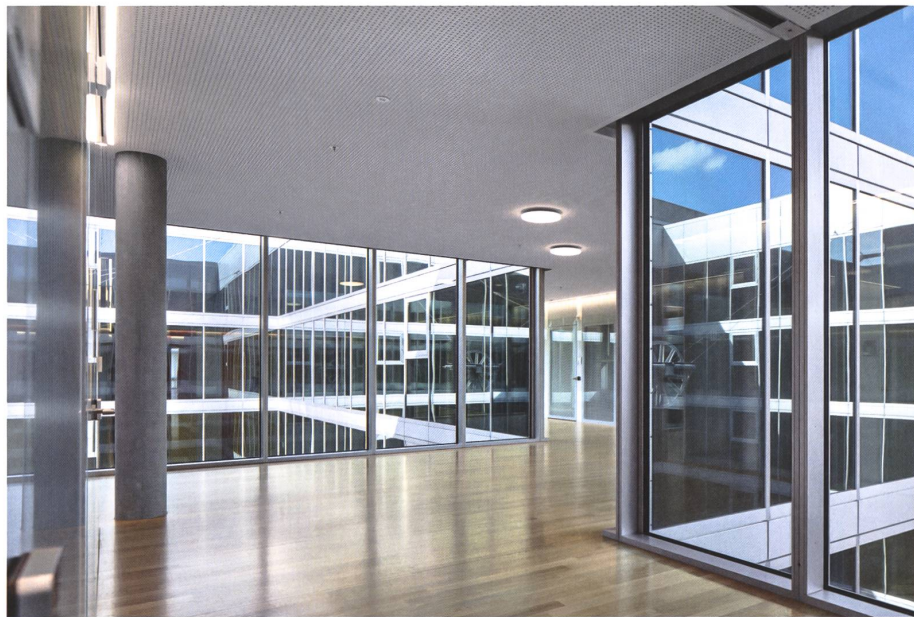
Gesundheitsschuhe in endlos langen Korridoren in Kunstlicht sollen deshalb die Patienten im Spital Solothurn erwarten. Von der positiven Wirkung einer Spitallandschaft, die Vertrauen erweckt, gingen Silvia Gmür Reto Gmür Architekten aus, als sie vor 13 Jahren den Wettbewerb für Solothurn zeichneten. Der Neubau des Bürgerspitals ersetzt ein nicht mehr den heutigen Anforderungen entsprechendes Hochhaus aus den 1970er Jahren, das demnächst rückgebaut wird, um der zweiten Bauetappe und dem neuen Haupteingang Platz zu machen.

Das Architekturbüro aus Basel ist seit über 30 Jahren im Spitalbau tätig (vgl. zum Beispiel wbu 5–2004: «Umfassende Reinheit: Erweiterung Kantonsspital Basel von Silvia Gmür und Livio Vacchini»). Trotzdem – oder deswegen – hat es hier den Spitalbau

Stress ist ein Gesundheitsfaktor, und auch die Gestaltung von Räumen kann eine stressreduzierende Wirkung haben.

gründlich hinterfragt. Neben den Sachzwängen der maximalen Flexibilität in einem hochtechnisierten Umfeld, das sich rasant schnell verändert, prozessgesteuert ist und wirtschaftlich sein muss, ging es um die Frage, was ein gutes Spital ausmache: «Ein Spital für den Menschen. Nicht nur für die Patienten, auch für die Mitarbeitenden», ist Reto Gmürs Antwort. Entworfen wurde eine Umgebung, in der sich die Nutzer wohlfühlen sollen, um einerseits möglichst gut zu arbeiten und andererseits schnell gesund zu werden: eine *Healing Architecture* also, die sich der Erkenntnisse des *Evidence-based Design* bedient. Diese junge Forschungsmethode zeigte zu Beginn der 1980er Jahre mit qualitativen und quantitativen Studien auf, dass die räumliche Umgebung wesentlich zur Genesung von Patienten beiträgt. Als Pionierstudie gilt diejenige von Roger S. Ulrich.³ Im deutschsprachigen Raum wird selten zu *Evidence-based Design* geforscht, sodass eine schlüssige Übersetzung des Begriffs nottut. Umso mehr fühlen sich Mediziner abgeholt, die ihrerseits von *Evidence-based Medicine* sprechen, wenn sie ihre Arbeitsweise beschreiben, die darauf fusst, dass neue Therapieformen wissenschaftlicher Studien benötigen, die beweisen, dass bessere Heilungschancen zu erwarten sind.

Erwiesenermassen stehen Stress und unser Wohlbefinden in einem Zusammenhang. Die Forschung sieht Stress als den wichtigsten Faktor, der den Ge-



Gefaltete und gekrümmte Alulamellen als Einsichtsschutz für die Räume um den begrünten Doppelhof im tieferen Behandlungstrakt (oben).

Die beiden anderen Höfe sind mit Kunst bespielt und sorgen für Tageslicht und bessere Orientierung auf dem Weg durchs Spital.

1 Editors, «Smokers Outside The Hospital Doors» auf *An End Has A Start*, 2007.

2 Cor Wagenaar u.a., «Evidence-Based Design for Healing Environments» in *A Design Manual – Hospitals*, Basel, 2018, S. 37–41.

3 Ulrich wies nach, dass die Aussicht aus dem Zimmer auf eine grüne und natürliche Umgebung die Heilungsdauer der Patienten verkürzt, und dass sie weniger Schmerzmittel einnehmen mussten. Roger S. Ulrich, «View through a window may influence recovery from surgery» in: *American Association for the Advancement of Science*, 1984.

4 Basel, 2018.

sundheitszustand negativ beeinflusst. Stress hat viele Gesichter und ist subjektiv, doch gerade in Spitälern gibt es Stressauslöser, die Forschende im Bereich *Evidence-based Design* explizit benennen: Die angst-einflössende Ungewissheit beim Warten, schlechte Akustik von abwaschbaren, glatten Oberflächen, chemische Gerüche, grelles Licht und eine unübersichtliche Wegführung.⁴ Die Raucher vor dem Spital schaden zwar objektiv ihrer Gesundheit, aber sie reduzieren dabei ihr subjektives Stresslevel. Auch die Gestaltung von Räumen kann eine stressreduzierende Wirkung haben, in Solothurn zeigt sich das in der Verbindung zur Natur und dem Tageslicht, an der Möglichkeit, eigene Entscheidungen zu treffen sowie an einer abwechslungsreichen Raumgestaltung.

Von aussen definieren den Bau – ein hohes, längliches Sockelgeschoss mit würfelförmigem Aufbau – die Brise-Soleil aus vorgefertigten weissen Betonelementen, sie sind Teil des Verschattungssystems, das von innen nach aussen entwickelt wurde. Sie wirken je nach Blickwinkel wehrhaft, etwas abweisend und man versteht ihre sichtbare Konsequenz erst, wenn man die Zimmer näher betrachtet. Davon später.

Im vierten bis siebten Obergeschoss des Bürgerspitals Solothurn befinden sich die 139 Patientenzimmer in einem Kranz an der Fassade, unterbrochen von zwei schräg platzierten Erschliessungszonen für die Vertikale. Ein weiter Flur, natürlich belichtet,

Die Verbindung zur heilenden Natur und der Wunsch nach Privatsphäre kommen in den Zimmern auf elegante Weise zusammen.

führt wie ein Kreuzgang um die beiden stattlichen Lichthöfe und die Stationskerne, die so ebenfalls am Tageslicht liegen. An drei Enden mündet er in informellen Wartezonen an der Aussenfassade. Als effiziente Doppelstationen konzipiert, können zweimal rund 20 Zimmer in der Nacht von einem Team auf kurzen Wegen bedient werden.

Die Zimmer sind als längliche Zweibettzimmer angelegt. Dabei bedienen sich die Architekten eines einfachen, aber durchaus wirkungsvollen Drehs im Layout: Beide Patientinnen oder Patienten haben beste Sicht aus dem Fenster, einmal frontal, einmal lateral, im schönsten Fall auf die begrünten Hügel oder die Stadt, manchmal auch nur aufs Nebelmeer.

Statt parallel zueinander stehen die Betten um etwas mehr als 90 Grad gedreht, wobei das Bett beim Fenster (sonst das «gute» Bett) quer zum hinteren an der leicht angewinkelten Längswand steht. Am nächsten kommen sich so die Füsse, und auch die sind noch stattlich weit voneinander entfernt. Die Verbindung zur heilenden Natur und der Wunsch nach Privatsphäre kommen so auf elegante Weise zusammen.

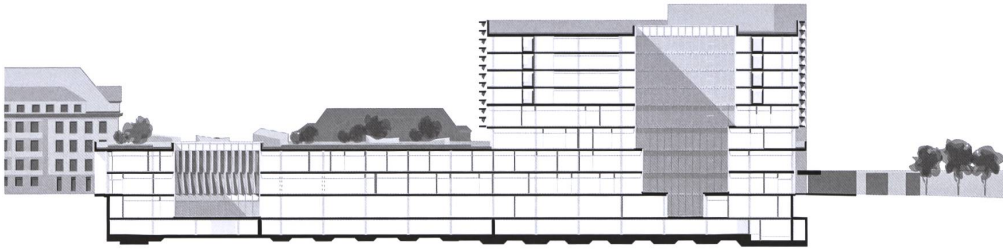
An den Zimmern kann auch ein Prozess dargestellt werden, der beim Bau dieses Spitals von Wichtigkeit war: In zahlreichen Sitzungen konnten der Betreiber sowie Delegationen der Ärzte und der Pfl-

Keine technische Bevormundung durch eine automatisch gesteuerte Rafflamelle: Serielle Brise-Soleil verschatten die Patientenzimmer.

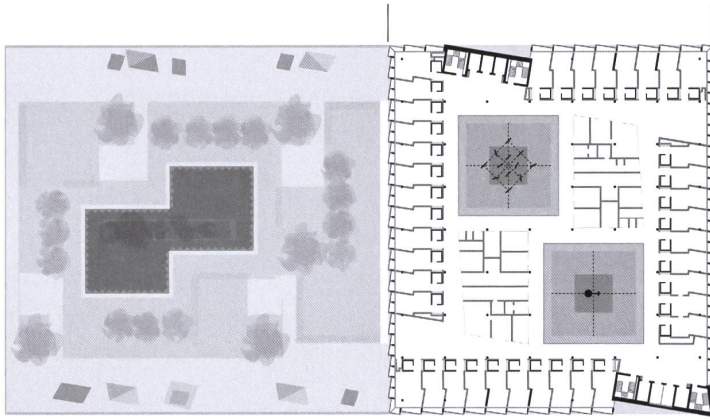
geteams ihre Anforderungen definieren. Das Zimmer-Layout wurde anhand der Pläne nicht sofort verstanden, weshalb die Bauherrschaft ein 1:1-Holz-Modell anfertigen liess, um die letzte Skepsis zum Verschwinden zu bringen. Wo sich Ärztinnen und Pflegenden wohl fühlen, leisten sie bestmögliche Arbeit – das hilft mehr als ein gelegentlicher Applaus während strengen Zeiten.

Spitalbau ist immer auch politisch, und mit der freien Spitalwahl hat die Materialisierung zu tun: Nussbauparkett und Einbauten sind die Wahl in der Abteilung für Zusatzversicherte, während die Zimmer der allgemeinen Abteilung über Eichenholzparkett verfügen. Vorhänge mit bunten Farbstreifen bilden mit der festen Verglasung (mit zwei Lüftungsflügeln) und den Brise-Soleil die Verschattung: Damit jede Patientin jederzeit die beste Aussicht geniesst, ohne technische Bevormundung durch eine automatisch gesteuerte Rafflamelle, verschatten serielle Brise-Soleil die Patientenzimmer. Von innen gesehen befindet sich ein Element mit 70 Zentimetern auf Tischhöhe, das nächste auf 2,26 Meter, sodass der Blick nach aussen nie beeinträchtigt wird.

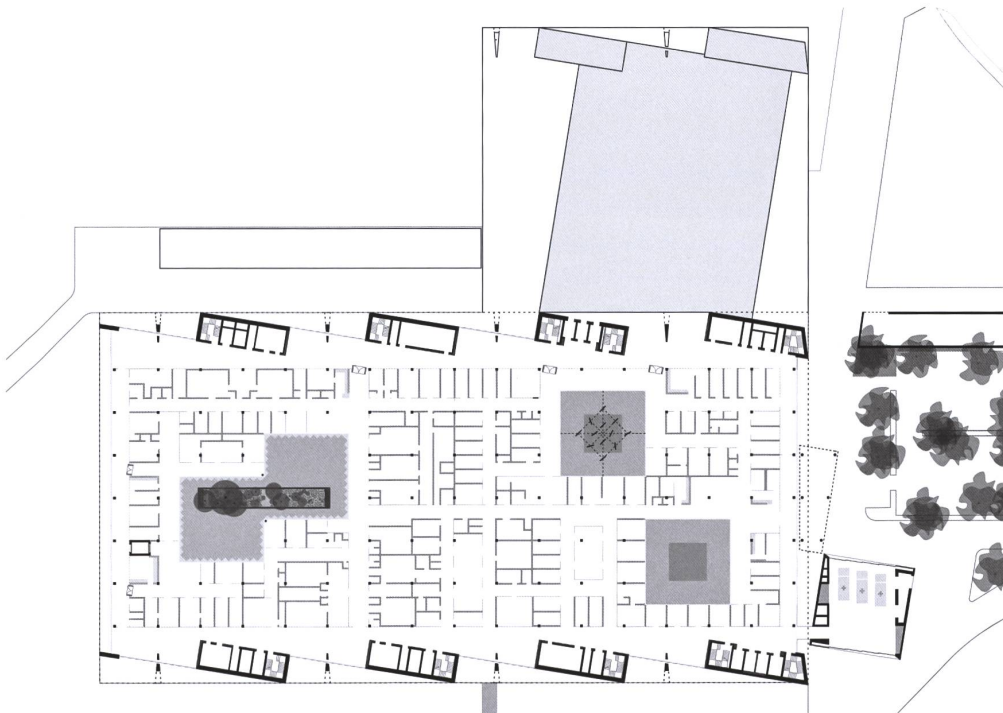
Bunte Möbel und das Holz der Technikleiste hinter dem Bett verleihen den Zimmern Wohnlichkeit, unterstrichen durch die rosafarbenen Nasszellen. Für die Farbgestaltung des gesamten Hauses zeichnet der Künstler Gido Wiederkehr verantwortlich, der sich im Haus von unten nach oben einer Farbpalette von grün-blau bis rot-orange-pink bediente. Für Reto Gmür spielt die nicht stereotype



Längsschnitt durch die Lichthöfe

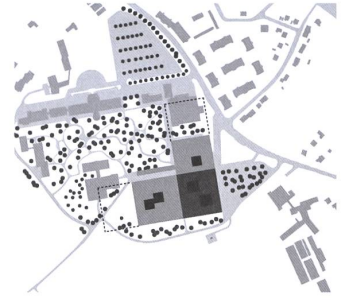


6. Obergeschoss mit 2 Doppelstationen



Erdgeschoss und zweite Bauetappe im Norden

0 20



Bürgerspital Solothurn
 Schöngrünstrasse 42, 4500 Solothurn
Bauherrschaft
 Hochbauamt Kanton Solothurn,
 Projektleiter Alfredo Pergola
Architektur
 Silvia Gmür Reto Gmür Architekten, Basel;
 Projektleitung: Alexander Wagner, Veton
 Kasapi
Generalplanung
 Silvia Gmür Reto Gmür Architekten
 Walter Dietsche Baumanagement
 Eicher + Pauli
Fachplanung
 Projektleitung GP: Paul Zimmermann
 und Partner, Vitznau
 Landschaft: August und Margrith Künzel
 Landschaftsarchitekten, Binningen
 Tragwerk: Fürst Laffranchi GmbH,
 Aarwangen, Wolfwil
 Bauphysik: Bakus Bauphysik & Akustik,
 Zürich
 HLK: Eicher + Pauli, Bern
 Elektroingenieur: Gode AG, Zürich
 Sanitäringenieur: Ing.-Büro Riesen, Bern
 Beleuchtung: EE Design, Basel
 Fassadenplanung: PP Engineering, Basel
 Planung Brise Soleil: Dr. Lüchinger +
 Meyer AG, Zürich
 Medizinalplanung: Institut für Beratungen
 im Gesundheitswesen (IBG), Aarau
 Farbgestaltung: Gido Wiederkehr
 Brandschutz: Peter Deubelbeiss,
 Obermumpf
Aluminium Hoffassaden:
 BWB Oberflächentechnik, Stans-Oberdorf
Planung und Realisation
 Bauleitung: Walter Dietsche
 Baumanagement, Chur
Kunst
 Christoph Haerle, Zürich
 Katja Schenker, Zürich
 Lang Baumann, Burgdorf
Bausumme total (inkl. MWSt.)
 CHF 340 Mio.
Gebäudevolumen SIA 416
 277 860 m³
Geschossfläche SIA 416
 64 350 m²
Energie-Standard
 Minergie-Eco
Wärmeerzeugung
 Wärmepumpe Aarewasser
Chronologie
 Wettbewerb: 2007–08
 Vorprojekt, Kreditgenehmigung:
 2008–2013
 Planungsbeginn: 2014
 Bezug Haus 1: 2021
 Bezug Haus 2: 2025



Die warmen Farben charakterisieren die oberen Stockwerke mit den Betten-trakten. Aus den Zimmern hat man allseits beste Aussicht auf die heilende Natur.

Hell ist es auch an sonnigen Tagen in den Patientenzimmern und auf den Fluren, weil keine automatisch gesteuerten Raff-lamellen das Tageslicht abwehren.

Gestaltung insbesondere der Patientenzimmer eine grosse Rolle in der Beurteilung des Spitals durch die Kundinnen und Kunden, also die Patienten: «Während die Medizin abstrakter und schwieriger zu verstehen wird, lassen sich der Komfort und das Design eines Zimmers beurteilen», sagt er.

Einen grossen Teil seiner Zeit verbringt die Patientin in einem Akutspital mit Warten vor Untersuchungen. Das soll in Solothurn bei den Höfen am Licht geschehen – mit Blick auf Kunst. In den beiden Einzelhöfen sieht man Werke des Künstlerduos Lang/Baumann, respektive von Katja Schenker, die

Besucher und Angestellte bewegen sich im Sockelgeschoss auf getrennten Wegen.

Abhängigkeiten thematisieren, mit Wind und Wasser arbeiten und dynamisch sind. Wie die natürliche Lichtführung in den aussen angeordneten Besucher- und Patientenkorridoren, deren Länge durch die Schrägstellung der Erschliessungskerne gebrochen wird, verleihen sie dem Spital Identität, Abwechslung und Lebendigkeit. So auch die bunten Interventionen von Gido Wiederkehr, die sich in den Fluren des Sockelgeschosses hinter eher kalten, aber hygienischen Glaspanelen befinden, die zugleich auch als Rammenschutz fungieren.

Medizintechnische Neuerungen jagen sich, flexible Raumaufteilungen sind in einem Spital ein Muss. In Solothurn sorgt dafür ein Betonskelett mit Stützenraster von 8 Meter 40. Die hohen Lasten und grossen Spannweiten trägt vorgespannter konventioneller Beton, in der zweiten Etappe wird vermehrt Recyclingbeton eingesetzt werden.

Besucher und Angestellte (neben den Ärztinnen und Pflegern auch der Hausdienst und das Catering) bewegen sich im Sockelgeschoss auf getrennten Wegen, die Patienten sind dort entlang der Fassade an der Nord- und Südseite des Untersuchungs- und Behandlungstraktes unterwegs. Die Erschliessung an den Fassaden bedingt auch, dass man innen im Bereich der Untersuchungsräume und Operationssäle auf fast 5 500 Quadratmetern maximal flexibel ist für sich verändernde oder dereinst wechselnde Nutzungen. Informelle Lounge-Bereiche für das Personal sind ebenfalls in den Raumausweitungen der Korridore vorgesehen, wo die Belegschaft verschnaufen – und über die Patienten reden kann, die trotz ihrer schönen Zimmer schon wieder draussen stehen und rauchen. —

Résumé

Vue imprenable sur la mer de brouillard

**Bürgerspital Solothurn de Silvia Gmür
Reto Gmür Architekten**

Une échelle humaine et des conclusions du Evidence-based Design, une méthode de recherche relativement nouvelle, imprègnent l'atmosphère de l'hôpital de Soleure où l'on est censé aimer travailler et guérir rapidement. Les chambres à deux lits célèbrent la vue sur la nature, car l'aménagement des pièces et le coup d'œil sur la verdure ont un effet de réduction du stress qui lui-même profite à la guérison. Entre le moment où le concours d'architecture a été remporté et l'achèvement de la première étape, le processus a pris treize ans au cours desquels aussi bien les exploitants que les délégations des médecins et du personnel soignant ont eu l'occasion d'exprimer leurs souhaits. Dans le socle du bâtiment, une habile rotation dans le plan définit les corridors réservés aux patients (visiteurs et employés utilisent des cheminements différents), qui bénéficient d'une lumière naturelle; même chose pour les chambres situées entre le troisième et le septième étage. Vu de l'extérieur, ce sont les brise-soleil en éléments de béton blanc préfabriqués qui donnent son caractère au bâtiment.

Summary

Clear View of a Sea of Fog

**Bürgerspital Solothurn by Silvia Gmür
Reto Gmür Architekten**

The human scale and a knowledge of evidence-based design, a relatively new research method, determine the atmosphere in Solothurn's Bürgerspital, a hospital where the aim is that working and getting healthy again should be agreeable. The two-bed patients' rooms celebrate the view of nature, as the design of the rooms and the view of the greenery outside help to reduce stress, which in turn benefits the recovery process. The thirteen-year procedure from winning the competition to completion of the first building phase was marked by the fact that those who run the hospital, delegations of doctors, and the nursing team were invited to present their specific requirements. A clever twist in the floor plan characterises the patients' corridors in the plinth (visitors and staff move along separate routes), as well as the patients' bedrooms on the third to the seventh floors. From outside brise-soleil made from prefabricated white concrete elements define the building.